Das Eisenbahnunglück bei Rekawinkel

Gestern nachts fuhr der um 10 Uhr 10 Minuten von Wien abgegangene Personenzug in Rekawinkel in den Zug hinein, der um 9 Uhr 50 Minuten vom Westbahnhof abgegangen war. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Personen getötet, zwanzig schwer verletzt und eine große Anzahl leicht verletzt.

Vierundzwanzig Personen wurden mit einem Hilfszug nach Wien gebracht.

Der Zug, der in der Station Rekawinkel stand, war als Vortrain abgelassen worden und stand abfahrtsbereit in der Station. Nach Angabe des Lokomotivführers hat die Bremsvorrichtung versagt, als sie die Bremsung lösen sollte. Der Lokomotivführer des zweiten Zuges sah trotz des Signals „Strecke frei" auf den Schienen eine dunkle Masse und glaubte, daß irgend ein Hindernis auf den Schienen sei. Er verlangsamte das Tempo so gut es ging. Die Gewalt des Zusammenstoßes war trotzdem so groß, daß bei dem stehenden Zug die letzten drei Waggons vollständig zertrümmert wurden. Die Waggons waren ineinander verschachtelt, und in den Trümmern steckten Tote, Sterbende und Verwundete. Von Rekawinkel kam Bahnpersonal, kamen Ärzte. Man kam mit Fackeln zu den Waggontrümmern. Auch aus dem unversehrt gebliebenen Teile des Zuges ertönte Hilfsgeschrei.

Die Station Rekawinkel traf sofort bei Fackelschein alle Maßnahmen zur Bergung der Opfer. Es wurden italienische Kriegsgefangene dazu verwendet. Von Rekawinkel aus war sofort nach Wien telephoniert worden und die Rettungsgesellschaft berufen, die zwei Hilfszüge entsandte. Gegen 4 Uhr früh kam der Hilfszug mit den Verletzten in Wien an. Zehn Wagen und zwei Automobile fuhren unablässig vom Westbahnhof zu den Spitälern und zurück. Außer den nach Wien gebrachten Opfern sind dreizehn unmittelbar nach St. Pölten befördert und ins dortige Krankenhaus gebracht worden.

Bei dem Zusammenstoß wurden drei Männer getötet. Man kennt nur den Namen des einen: Max Hoffmann aus St. Pölten. Das zweite Todesopfer war vollkommen zermalmt, so daß man nicht einmal eine Beschreibung geben konnte. Bei dem dritten Todesopfer fand man keine Papiere, die Aufschluß über die Person geben könnten.

Die Zahl der Verletzten beträgt 34. Als Ursache des Unglücks wird amtlich eine Bremsversagung angegeben.

Jugendgerichtshof.

Der fünfzehnjährige Junge im aufgeblüßelten blauen Anzug, das blonde Haar mit Wasser gekämmt, dem das neue Gewerbe (Kellnerlehrling) auch schon den Stempel aufgedrückt hat — äußerlich — mit der Zeit auch innerlich — hat längst verrauschte Kindheitserinnerungen in mir geweckt. Er erzählte von einem verjubelten Nachmittag im Prater, von Ringelspielfahrten und Tortennaschen, fünf, sechs Stück, dazwischen ermahnte der Richter: für fremdes Geld! Die Mutter weinte. (Das bisserle Weinen kann man bei Müttern sehen, die ihrer Kinder wegen vor Gericht stehen. Es sind ja meist Bedienerinnen, Wäscherinnen. Das ganze Leid ihres Lebens zieht dann an ihnen vorbei und sie schluchzen es heraus, krampfartig, sie können nicht aufhören: zu viel ist ihnen geschehen.)

Aber selbst das laute Weinen der Mutter, die kurzen klaren Fragen des Richters übertönte der zitternde Sehnsuchtsschrei, den man aus der Erzählung des Jungen vom Prater heraushörte.

Und da dachte ich in einer träumerischen Stimmung, wie ich als Kind vor Präuschers Panoptikum stand, krank vor Gier, durch den Vorhang starrte — und wenn ich dann den Ausrufer hörte; nur Personen über achtzehn Jahre haben Zutritt, so war es wohl das innigste Gebet meiner Kindheit: wenn ich doch erst achtzehn Jahre wäre! Wäre es aber etwas gewesen, das man erstehlen konnte und wäre ich nicht ein feiges kleines Mädchen gewesen, daß das Kindermädchen am Rockchen hielt, sondern ein robuster Bub, aus der Wurlitzergasse, dessen Mutter in Bedienung ist und er daher vogelfrei — dann hätte ich gestohlen — gestohlen!

Die Mutter des Jungen hat täglich vier Bedienungen, das trägt ihr monatlich 52 Kronen; davon hat sie alles zu bestreiten — der Vater ist tot — Miete zahlen, Essen und Kleider für sich und ihr Kind; für das Vergnügen bleibt nichts.

Wer kennt das Leben solcher Kinder! Die Mutter ist den ganzen Tag nicht da, arbeitet für fremde Leute: Kochen, Reiben, Waschen, Stiefelputzen. Die Kinder drücken sich in Nachbarwohnungen, an fremden Herden, sitzen zusammengekauert in öden Gängen, auf schmutzigen Treppen. Kommt dann die Mutter heim, prügelt sie sie gewöhnlich, weil sie zu müde ist, um sie zu küssen. Was in fünfzehn Jahren bei einem solchen Kinde an Sehnsucht anwächst — wessen Herz ist genug liebevoll, um daran zu denken!

Der Junge hatte, als er 35 Kronen für seine Frau einzuholen hatte, das Geld bis auf 16 Kronen im Prater verlan.

„Schau einmal deine Mutter an," sagt der Richter, „die sich immer mit dir schwer durchs Leben gebracht hat: jetzt hast Du ihr das angetan. Tut dir nicht deine Mutter leid? Da gehst du her und veruntreust Geld, um dir einen guten Tag anzutun? Was hast du jetzt davon?"

Wie die Mutter weint! Der Bub schaut sie an, da packt ihn die Reue und er brüllt laut auf. Vielleicht hat er sich auch erst vor kurzer Zeit das Gelöbnis des kleinen Jungen aus Wultschitsch gedacht: Mutter, wenn ich einmal groß bin, will ich dich so lieb haben, daß ich dir einen Stern schenken kann . . . Und Schande und Schmerz ist daraus geworden.

. . . Nein, er wird es nicht mehr tun, er verspricht, die Mutter bezeugt es, er ist jetzt brav, aus der neuen Lehre kam noch keine Klage.

Der Richter nickt. Das Beweisverfahren ist geschlossen. Für das Gesetz liegt die Schuld offen da. Klar wie die Sonne ist es, daß der Junge nicht aus Hunger, nicht aus Not stahl, sondern aus Vergnügungssucht — wir, die wir die Sehnsucht einer Kinderseele kennen, wissen mehr — und 48 Stunden Arrest wurden der Schuld angemessen erkannt. Große Verzweiflung, Schluchzen, Jammern: er verliert seine Stelle, wenn man dort erfährt . . .

Eine Minute Pause.

Dann erst tritt der Jugendrichter in sein Amt: „Weine nicht und höre, was ich dir sage: Ich werde die Strafe aussetzen; ich werde dich bewachen lassen, höre ich nach einer Zeit, daß du weiter brav bist, dann sind dir die 48 Stunden nachgesehen.

Augenitrocknen. Langsam kommt ein trübes Lächeln in ein armes Gesicht. Elie Feldmann.

Die Vergangenheit über die Gegenwart.

Hl. Ambrosius:

Gott wollte, daß die Erde für alle Menschen gemeinsamer Besitz sei und daß ihre Erzeugnisse allen dienen, aber die Habsucht gab den Maßstab des Besitzes.

Der Raubanfall bei Mannersdorf. Durch die polizeilichen Erhebungen ist es nahezu mit Gewißheit festgestellt, daß der Räuber der wiederholt abgestrafte Betrüger und „Ringwerfer" Johann Schramm ist. Er ist Hilfsarbeiter, 23 Jahre alt und wird schon wegen eines vor zwei Monaten ausgeführten Einbruchsdiebstahles verfolgt. Der beraubte Wolf Wachsmann hat, als man ihm die Photographie im Verbrecheralbum vorlegte, mit vollster Bestimmtheit in ihm den Räuber erkannt. Auch fünf andere Personen, die den angeblichen Stepanik gesehen hatten, sagen aus, daß der Mann Anderle ist. Festgestellt wurde auch, daß Anderle mehrere andere Personen unter der Vorspiegelung, er habe große Posten Juwelen oder auch Schweine zu verkaufen, auf Fahrt nach Ungarn verleiten wollte. Jedenfalls wollte Schramm auch sie berauben.

Der Krieg und die Lebensmittel.

Vom Lebensmittelmarkt.

Auf den heutigen Gemüsemärkten war die Nachfrage mäßig, das Angebot aber war so gering, daß es jeder Beschreibung spottet. Wohl war inländisches Obst zahlreicher als sonst vertreten und mehrere Märkte verfügten wiederum über die hochwillkommenen Kartoffeln, aber aus Ungarn kam fast gar nichts und die Gärtnermärkte fallen an Sonn- und Feiertagen aus. Die Gemeinde war in der Lage, Karotten zu K 1·20 bis K 1·50, Kürbisse zu K 1 und Gurken zu 80 h bis K 1 auszugeben. Gegen 11 Uhr vormittags kamen auf dem Naschmarkt Paradiesäpfel an, welche zum Preise von K 1·60 sofort verkauft wurden und starken Andrang hervorriefen. Die Österreichische Verkaufsgesellschaft verkaufte Birnen zu K 1·12, Trauben und Gurken. Auf dem Naschmarkt wurde auch Tiroler Obst feilgehalten, Äpfel zu K 1·92 und Birnen zu K 1·26.

Aus Ungarn kommen nur Paradiesäpfel, Gurken und Obst, darunter besonders Melonen. Es hat sich der Unfug eingebürgert, von den Melonen, die (was sehr oft geschieht) auf der Straße gegessen werden, die Schalen einfach wegzuwerfen. Auf dem Naschmarkt, wo dies besonders oft vorkommt, sind schon wiederholt Personen, die auf solche Schalen traten, durch Ausrutschen zu Schaden gekommen. In letzter Zeit kamen sogar einige Armbrüche aus solchem Anlasse vor und darum wurde die Sicherheitswache beauftragt, künftig gegen Leute, die Melonenschalen auf die Straße werfen, einzuschreiten.

In den Schrebergärten und Kriegsgärten reifen jetzt allerlei Pflanzen, die als Nahrungsmittel sehr willkommen wären, aber die meisten von ihnen gelangen nicht zur vollen Reife, weil sie vorher von Dieben nächtlicher Weile ausgerissen oder abgeschnitten werden. Da die Flurwächter zur Bewachung nicht ausreichen, wäre zu erwägen, ob nicht militärische Wachen die Kriegs- und Schrebergärten schützen könnten.

Das Fleischangebot war sehr mäßig. In der Großmarkthalle gab es wieder keine Rindsinnereien, dagegen trafen für die Gemeinde russisch-polnische Kälber ein, die sofort ausgeschrotet wurden. Geflügel- und Fischmärkte waren belanglos. m. h.

Theater und Kunst.

Deutsches Volkstheater.

Hermann Bahr: „Kinder." Komödie.

Ein Stück von Hermann Bahr ist Kassenhausliteratur im besten Sinne. Das Handwerksmäßige ist deutlich erkennbar, über alles herrscht der Wunsch, den Zuschauer aufhorchen zu machen, zu verblüffen. Das Äußerliche ist Trumpf, Innerlichkeit wird durch jene bodenständige Romantik ersetzt, die heute schon allmählich welkt und Wiener Gemütlichkeit heißt. Eine behagliche Lebensauffassung versteht es, der Wirklichkeit den Ernst auszutreiben und immer wieder eine bittere Wahrheit, ein erschütterndes Geschehnis mit einem bedauernden und liebenswürdigen Achselzucken abzutun. Ein Stück von Hermann Bahr ist ein dramatisiertes Wiener Feuilleton. Geschehnisse, Meinungen, Worte, Geistreiches und Geistreichelndes ist bunt durcheinander gemischt; kaum gesprochen, verhallt der dröhnende Ausspruch, verweht der tiefe Sinn, man wird nicht angefaßt, nicht gepackt, höchstens gestreift, berührt, es geht echt österreichisch zu: Man lacht und ist guter Dinge, während in nächster Nähe, vielleicht unter den Füßen ein Vulkan brodelt. Man sieht ihn nicht, will ihn nicht hören. Hermann Bahr kennt das österreichische Wesen wie kein zweiter: seine Komödien sind danach, sie haben die Anhänger, für die sie gemacht wurden. Nur der Fremdblütige steht staunend, sucht vergeblich Tiefe und Befriedigung und spricht von seichten Stücken. Der Österreicher nach dem Krieg wird vielleicht so ähnlich denken.

Die Darsteller hatten, wie immer in Bahrschen Stücken, insoferne mit Schwierigkeiten zu kämpfen, als die Gestalten der Komödie nicht geradlinig, naturgetreu gezeichnet sind, sondern Bahrs Einfällen gehorchen müssen; sie sind Puppen an der Hand eines Plauderers, der mit verstellter Stimme aus ihnen spricht. Die Herren Edthofer, Altisch und Müllmann zogen sich einwandfrei aus der nicht ungefährlichen Lage, bloße Nachsprecher der Worte des Autors zu sein. Herr Hans Homma legte zu viel Gewicht auf die bäuerliche Abkunft seines Sokrates, dessen Geistigkeit gänzlich in Verlust geriet. — Es gab Beifall, der nicht gerade ermunternd klang. Man verließ das Theater mit gemischten Gefühlen, man war nicht kalt, nicht heiß geworden. l. t.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden für Rat und Auskunft täglich nur zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags in der Schriftleitung.

Erinnerung. Es ist richtig, daß der jetzige Oberbefehlshaber der russischen Armee, General Kornilow, sich in österreichischer Kriegsgefangenschaft befunden hat. Es gelang ihm, mit Hilfe einer behördlichen Aufsichtsperson über die damals noch neutrale rumänische Grenze zu entfliehen. Es wurde festgestellt, daß am Orte, wo er die Flucht antrat, sein Verschwinden um 36 Stunden zu spät bemerkt wurde. — R. R. Siegering. Den Kohlenhändlern angezeigt. — Kohle VII. Sie halten es für unmöglich, daß die in den Kellern der Reichen aufgestapelte Kohle jemals an kohlenlose Verbraucher verteilt werden kann, weil nicht die Menschen zum raschen Abführen und Wiegen der Kohle vorhanden sein werden? Wir wollen es abwarten und Herrn Homann dann beim Wort nehmen. — Karl Schulz. Daß die französischen und englischen Sozialisten auf dem Standpunkt ihrer Regierungen stehen, ist nach den Meldungen der vergangenen Woche eine irrige Behauptung, deshalb sind die Nachrichten über Stockholm genau so wichtig wie die Generalstabsberichte. — B. T. Einen Erlaß, wonach der „einzige Sohn" aus der Front gezogen werden muß, gibt es nicht. — R. E. Mohn darf nunmehr mit unter Beibringung eines Transportscheines (erhältlich bei der Öl- und Fettzentrale) befördert werden. — Fettlos. Die Ration Fett für die Zeit vom 5. August bis 16. August muß, da sie Ihnen durch die verspätete Ausgabe seitens der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg entgang, nachgeliefert werden. — R. P. Man kann nur für einen Eingerückten Unterhaltsbeitrag beziehen. — F. H. Wie die Armenversorgung ausgeübt wird, ist leider allein Sache der Gemeinden. Niemand hat ein Recht, eine bestimmte Form der Versorgung zu erlangen. Der Staat kümmert sich um sie nicht; daher auch der schändliche Zustand unserer Armenversorgung. — S. G. St. Mündlich kann ein Testament vor drei sichtigen Zeugen errichtet werden. Kann einer von ihnen aus irgend einem Grunde eidlich nicht einvernommen werden, so ist das Testament rechtlich unwirksam.

Reparaturanstalt für Herrenkleider
Julius Schick & Co., G. m. b. H.
Wien, I., Kohlmarkt 3, Mezzanin. — Telephon 10896
Alle halbwegs brauchbaren Herrenkleider werden schnellstens und billigst wie neu hergerichtet
IN WIEN KEINE FILIALE.

14 karat. Gold K 5.60 bis K 6.20, 18 karat. K 7.— Silber 15 bis 90 h per Gramm Brillanten, Juwelen usw. höchste Preise. Gewerbegesetzliche Einlöse-Anstalt im eigenen Hause.
Juwelier Rabinowitsch II. Bez., Stefaniestraße 3 Tel. 21214. Samstag geschlossen

Wickelgamaschen bei ALBERT HATZNER, Wien, I., Kohlmarkt-Passage 8.

Verlaufen.

Deutscher Wolfshund, braun-schwarz, Namen Fritz hörend, Hundemarke Nr. 22.362, hat sich Samstag vormittags im 4. Bezirk verlaufen. Trägt Maulkorb und Halsband. Da Kriegshund, wird Schonung gebeten. Abzugeben gegen reichliche Belohnung, 9. Bez., Rotehausgasse 8, beim Hausbesorger.

Aparte Kleider
Etamine gestreift K 85.—, gestreift K 110.—, einfarbig K 125.—, Seide K 140.—, Taft K 185.—. Elegante Waschblusen wesentlich reduzierte Preise. Jupons, Kiederröcken, Fichus
Billigste Bezugsquelle, weil kleine Regie.
III., Neulinggasse 24.

Soeben ist im Anzengruber-Verlag, Wien, X/1, erschienen und erregt großes Aufsehen, 1.—20.000:
Der Preistreiberprozeß gegen Dr. Josef Kranz
gewesener Präsident der Allgem. Depositenbank,
mit einem Vorwort, Bericht über die Vorgeschichte des Strafaktes und Anhang von Carl Colbert.
Weltform, IX, zirka 200 Seiten. Gegen Vorausbezahlung von K 3·15 und Porto durch alle Buchhandlungen oder direkt von Verlagsbuchhandlung
Brüder Guschitzky, Wien, X/1, Favoritenstr. 57A.

Herausgeber: Carl Colbert.
Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Max Herzek.
Druck von Johann N. Vernay, Wien.